



Maria Jauker, 1942 in Wien

MARIA JAUKER

Das Leben meiner Urgroßmutter

von

Moritz Jarausch

1. Einleitung

Ich schreibe über meine Urgroßmutter mütterlicherseits, weil ihre Vertreibung aus Südmähren als Sudetendeutsche und ihr Bericht darüber mich schon als Kind interessiert haben, genauso wie die Tatsache, dass sie tschechisch sprechen konnte.

2. Kindheit

Meine Urgroßmutter, Maria Jauker, geborene Hauer, kam am 18. Oktober 1919 auf die Welt und starb am 7.10.2012 im Alter von 92 Jahren. Sie waren Sudetendeutsche, d.h. ihre Muttersprache war deutsch.

Der Begriff „Sudetendeutsche“ bzw. „Sudetenland“ entstanden um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Man bezeichnete damit die Bevölkerung mit deutscher Muttersprache und deren Siedlungsgebiete innerhalb der sogenannten „Länder der Böhmisches Krone“, Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien, die seit 1526 Teil des Habsburgerreiches waren. Der Name bezieht sich auf den Mittelgebirgszug der Sudeten, der sich zwischen Schlesien, Böhmen und Mähren erstreckt.

Meine Urgroßmutter wuchs in Schiltern (Štítary bei Frain) Haus Nr. 236, im heutigen Tschechien, mit ihren jüngeren Schwestern Anna und Resi auf.

Ihre Eltern hießen Anna und Matthias. Der Vater war Brunnenmacher und war auch an der Baustelle der Staumauer des Stausees Frain (Vranov) beschäftigt. In seiner Freizeit liebte er das Lesen von Büchern. Weiters hatten sie eine kleine Landwirtschaft, mit Garten, einem Feld und einem Ochsen und einer Kuh. Diese wurde von der Mutter bewirtschaftet.

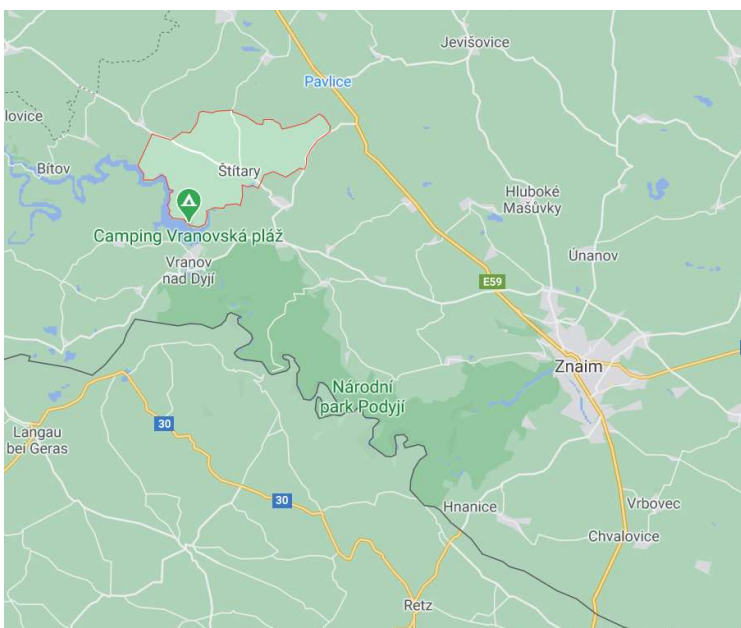


Abb. 1



Abb. 2 Familie Hauer 1930



Abb. 3 Schule in Schiltern, Maria Jauker (letzte Reihe 2.v.l.)

3. Früheres Erwachsenenleben

Nach der Schule arbeitete sie in Znaim im Gasthaus Janisch, dem heutigen „Restaurace Central“ als Köchin, später in der Fleischhauerei Eckerl, Panikengasse 45, 1160 Wien.

In den letzten Kriegsjahren kehrte sie wieder zurück nach Schiltern, wo sie im Kaufhaus Schiltern Nr. 153 bis zur Vertreibung arbeiten musste, weil sie eine Deutsche war. Sehr lebendig in Erinnerung habe ich ihre Erzählung von der Reise zurück nach Tschechien, denn die Züge hielten während des Krieges nicht mehr in allen Stationen. So musste sie zusammen mit anderen Reisenden, während der Zug in einer Kurve seine Geschwindigkeit verringerte, aus dem fahrenden Zug springen und zu Fuß die letzten Kilometer zurücklegen.



Abb.4 Schiltern gestern



Abb. 5 Schiltern heute

Als Sudetendeutsche wurde sie am 18. Juni 1945 mit ihrer Familie aus Tschechien vertrieben.

Staatspräsident Beneš erließ am 19. Mai 1945 die so genannten Beneš-Dekrete: in diesen wurden prinzipiell alle "Personen deutscher oder madjarischer Nationalität" "als staatlich unzuverlässig" erklärt. Ihr Vermögen stellte man unter Zwangsaufsicht, faktisch kam es zu - teilweise vollständigen - Enteignungen. Rasch waren wilde, aber auch staatlich geduldete Ausweisungen im Gang. Erst mit dem Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945 erklärten die Siegermächte die "Überführung der deutschen Bevölkerung nach Deutschland" für rechtmäßig. Etwa zehn Prozent der Sudetendeutschen blieben nach Kriegsende in der Tschechoslowakei. Aber 2,5 bis drei Millionen Menschen wurden im Rahmen der Ausweisungsaktionen der folgenden Jahre in die deutschen Besatzungszonen deportiert. Auch die Familie meiner Urgroßmutter musste all ihr Hab und Gut zusammenpacken und das Haus und die Landwirtschaft zurücklassen.

An der Grenze wurde ihnen Schmuck und Wertsachen abgenommen. Sie reisten auf einem Karren, gezogen von einem Esel, durch das nördliche Niederösterreich und fanden am Abend Herberge bei Bauernfamilien, so auch bei der Familie Winkler, in Klein Jetzelsdorf. Auch dort wurden sie verköstigt und konnten die Nacht verbringen. Familie Winkler suchte eine Magd und so blieb Maria Jauker, als älteste Tochter dort.

Ihre Eltern und ihre Schwestern zogen nach Retz weiter, wo dann Marias Schwester Anna bei einem Bauern unterkam. Die Eltern und die jüngste Schwester Theresia, damals 12 Jahre alt, zogen weiter nach Deutschland und ließen sich in der Nähe von Pforzheim nieder.

Klein Jetzelsdorf ist ein kleines Dorf im Weinviertel, ca. 5 Autominuten von Eggenburg entfernt. Die Ortschaft gehört zu der größeren Gemeinde Roggendorf, wo sich auch eine Volksschule befand.

1947 heiratete sie ihren Mann Eduard. Die kirchliche Trauung fand in der Christkönigskirche am Vogelweidplatz im 15. Bezirk in Wien statt, da dort eine Verwandte wohnte, die dann das Hochzeitsessen ausrichten konnte.

Nach dem ersten Sohn Eduard, folgte bereits meine Großmutter Waltraud. Sie war als ältestes Mädchen für den Haushalt und die kleineren Kinder zuständig, wenn meine Urgroßmutter aufs Feld musste. Insgesamt bekam Maria Jauker fünf Kinder: Eduard, Waltraud, Anna, Rudolf und Erich.

Maria Jauker führte mit ihrem Mann die Landwirtschaft, versorgte ihre Kinder und den Haushalt.



Abb. 6.

Ein persönliches Highlight war sicherlich der Besuch von Tante Marie Cyruliczek aus Fairview, im Staat Pennsylvania am Eriesee. Dies war die Schwester vom Vater meiner Urgroßmutter, Maria Jauker. Dabei ist auch dieses Foto entstanden, am 18. Mai 1958. Maria Jauker sitzend links außen, meine Großmutter Waltraud Neustätter, auf dem Schoß der Tante aus Amerika (2. von links).



Tante Marie Cyruliczek hatte nur eine kinderlose Tochter, und war immer sehr großzügig. 1958 beschloss sie, die Familie in Europa zu besuchen. Sie reiste mit dem Schiff nach England.

Abb. 7

Und eine Legende besagt, dass sie die Schiffskapelle bezahlte, damit diese bei der Einfahrt in den Hafen in Portsmouth den Radetzky-Marsch und das Lied „An der blauen Donau“ spielt. Von Portsmouth reiste sie mit Fähre und Zug nach Österreich weiter in die kleine Ortschaft Klein-Jetztelsdorf und sorgte für große Aufregung. Durch ihren deutschsprachigen Vater, der vor dem 1. Weltkrieg von Mähren in die USA ausgewandert war, konnte die amerikanische Tante auch sehr gut Deutsch sprechen.

Zu Weihnachten schickte sie immer große Pakete aus Amerika, mit Strumpfhosen (die ersten in der ganzen Umgebung), Galakleidern, von denen meine Großmutter heute noch welche zuhause hat, Plastik-Weihnachtsschmuck und weitere Besonderheiten, die in der Nachkriegszeit in Europa Mangelware waren. 1972 flogen meine Großeltern nach Amerika, um diese Tante und ihre Tochter zu besuchen. Es sollte der letzte persönliche Kontakt sein.



Abb. 8 Meine Großeltern, meine Großtante und Tante Marie in Amerika 1972

Als alle Kinder erwachsen und verheiratet waren, begann Maria Jauker 1972 dann als Köchin im Fleischhauerei-Betrieb Dachsberger in Gauderndorf, N.Ö zu arbeiten. Dort kochte sie für die gesamte Belegschaft, die im Lauf der Jahre auf mehr als 100 Mitarbeiter anwuchs.

4. Späteres Erwachsenenleben

Ein schwerer Schicksalsschlag traf sie 1979, als ihr Sohn Edi in jungen Jahren starb.

1984 starb plötzlich und unerwartet ihr Ehemann Eduard an einem Hirnschlag. Danach stellte sie auch ihre Arbeit im Fleischereibetrieb ein.

Sie hatte auch mehrere schwere Herzoperationen, die sie immer mit viel Lebensmut und innerer Kraft überwunden hat.

Meine Uroma, Maria Jauker, erfreute sich immer sehr an ihren Kindern, später auch an ihren 11 Enkeln und Urenkeln.

Sie führte ein sehr gastfreundliches Haus, jeder war willkommen und wurde bewirtet, vor allem mit selbstgebackenen Mehlspeisen.

Besonders hilfsbereit war sie zu Flüchtlingen und Menschen, die es in ihrem Land schwer hatten; so half sie 1968 einer aus der damaligen Tschechoslowakei geflüchteten fünfköpfigen Familie mit viel Engagement und Spenden, bis sie in die Schweiz ausreisen konnten.

Sie konnte sehr gut Handarbeiten und ihre genähten, geänderten oder gewendeten Kleidungsstücke waren im Ort sehr beliebt.

Legendär war ihre Liebe zu Blumen, von denen sie viele hatte und die sie hegte und pflegte.

Arbeiten machte ihr Freude bis ins hohe Alter.

Ein einschneidendes Erlebnis für meine Urgroßmutter war auch der Fall des „Eisernen Vorhangs“ am 26. Dezember zwischen Hardegg (Bezirk Hollabrunn) und der damaligen Tschechoslowakei.

Kurze Zeit danach konnte meine Urgroßmutter zum 1. Mal wieder in ihre alte Heimat reisen, und ihren Kindern zeigen, wo sie selbst aufgewachsen ist. Sie verwendete bei diesen Besuchen auch wieder die tschechische Sprache.

Das letzte Lebensjahr verbrachte sie im Pflegeheim Eggenburg, wo wir sie noch ein paarmal besuchen konnten. Sie hat ein erfülltes Leben gelebt.



Abb. 9

5. Schluss

Ich finde das Leben meiner Urgroßmutter, so wie das Leben aller meiner Vorfahren, sehr interessant. Meine Urgroßmutter wuchs in einer Zeit auf, in der viele Annehmlichkeiten, die wir uns nicht mehr wegdenken können, noch nicht vorhanden waren.

Reisen, Telefonieren, Fernsehen, all das war noch nicht so möglich. Briefe und Treffen hatten einen ganz anderen Stellenwert.

Besonders finde ich ihre persönliche Geschichte auch deshalb, weil sie nicht nur den 2. Weltkrieg noch erlebt hat, sondern auch mit der Vertreibung aus ihrer Heimat eine unglaubliche Herausforderung meistern musste. Doch sie wurde dadurch nicht verbittert, sondern auch nach dem Öffnen des Eisernen Vorhangs und dem Besuch ihrer alten Heimat meinte sie oft, dass es ihr ja jetzt viel besser gehe als den Leuten, die sie damals vertrieben haben.

Beeindruckend finde ich auch ihre unermüdliche Hilfsbereitschaft und ihre Freundlichkeit, auch wenn sie ein sehr arbeitsreiches Leben hatte. Ich freue mich, dass ich sie noch kennenlernen durfte. Schade finde ich, dass sie mir kein Tschechisch mehr beibringen konnte. Diese Sprache hätte ich gern von ihr gelernt.

Das Schicksal, annehmen und das Beste daraus machen, ich denke, das kann man von ihrem Lebensweg lernen. Oft wendet sich vieles dann zum Guten.

Abbildungsverzeichnis

Abb.1 Google Maps

Abb. 2 – Abb. 9 Fotos, aus Privatbesitz (Familie Neustätter)

© Moritz Jarauschk 2020